

DIETER FAUTH

## Dissidentismus und Familiengeschichte

Eine sozial- und bildungsgeschichtliche Studie zum  
kryptoheterodoxen Tübinger Buchdrucker Eberhard Wild (1588–um 1635)

### Einleitung

Mit vorliegender Studie soll eine Familie vorgestellt werden, die im beginnenden 17. Jahrhundert, zur Zeit der lutherischen Hochorthodoxie, durch heterodoxe Interessen und eine entsprechende Frömmigkeitspflege auffiel. Es handelt sich um den Tübinger Buchhändler und Drucker Eberhard Wild mit seiner Familie, der beruflich und privat für die Verbreitung einer kryptoheterodoxen Frömmigkeit in der Universitätsstadt, in Württemberg und darüber hinaus gewirkt hat.

In einem ersten Abschnitt wird die Familie Wilds von der Generation des Großvaters an dargestellt und insbesondere gezeigt, wie diese Buchbinderfamilie durch deviantes Verhalten auffiel. Die Fortpflanzung obrigkeitkritischen und dissidentischen Verhaltens in Wilds Familiengeschichte wird als milieuspezifischer Hintergrund für Wilds Frömmigkeit entfaltet.

Im zweiten Abschnitt wird die häretische Frömmigkeit Wilds als Teil jener Familientradition beleuchtet. Diese Frömmigkeit läßt sich zum einen aus archivalischen Quellen zu dem 1622 gegen Wild geführten Zensurprozeß erschließen. Zum anderen können Bücher aus Wilds Handel und Druckerei als Quelle der Religiosität des Buchhändlers verwendet werden. Über die Frömmigkeit Wilds sagen die etwa 25 beanstandeten Titel, die er druckte, sowie einige für den Druck vorgesehene Handschriften mehr aus als die Bücher anderer Drucker und Verleger, mit denen Wild handelte. Insbesondere geben die Bücher, die Wild besonders aufwendig ausstattete, Hinweise auf Wilds Frömmigkeit. Weiterhin sind die Bücher, die Wild selbst mit einer Vorrede versah und solche, die er verschenkte, für die Rekonstruktion seiner Frömmigkeit besonders bedeutsam. Diese Bücher werden von mir als »Lieblingsbücher« bezeichnet. Schließlich sind die aus archivalischen Quellen erhobenen Aussagen zu Wilds Frömmigkeit mit den aus der Buchanalyse gewonnenen Eindrücken zu vergleichen.

Der abschließende dritte Abschnitt bildet den Schwerpunkt der Darstellung. Er ist sozialgeschichtlich ausgerichtet. Hauptsächlich wird nach der Interdependenz von sozialen Verflechtungen und Frömmigkeitspflege in den Familien Eberhard Wilds sowie auch seines Vaters Johannes Wild (vor 1527–1617) und Bruders Georg Wild (1567–1624) gefragt. Berücksichtigt werden Verwandtschaften, Patenschaften, Verschwägerungen und Freundschaften. Insbesondere geben die Schichtzugehörigkeit der entsprechenden Kontaktpersonen Auskunft über die soziale Orientierung und Identität der Familien Wild. Von Bedeutung ist im Rahmen dieses religionssoziologischen Ansatzes auch die Frage, wie die Frömmigkeit Berufs- und Privatsphäre Eberhard Wilds bestimmte und miteinander verband.

Ziel der Studie ist es, ein Sozialverhalten aufzuzeigen, das es in Zeiten der Hochorthodoxie ermöglichte, heterodoxe Frömmigkeit zu leben. Exemplarisch soll gezeigt werden, wie die in Württemberg endgültig seit 1555 obrigkeitlich durchgeführte Konfessionalisierung der Bevölkerung in einer Familie gewirkt hatte, die sich dem Anpassungsdruck nur partiell beugen wollte.

## I. Die Buchbinderfamilie Wild

Eberhard Wild entstammte einer Buchbinderfamilie. Bereits sein Großvater Jakob Wild I. († vor 1545) übte zuerst an bisher unbekanntem Ort und später in Tübingen dieses Handwerk aus<sup>1</sup>. Auch dessen Söhne Jakob II. († vor 28. Juni 1590) und Johannes Wild erlernten das Handwerk. Eberhards Vater Johannes nahm am 3. Dezember 1563 in Tübingen als Universitätsverwandter diese Tätigkeit auf<sup>2</sup>. Eberhards vierzehn Jahre älterer Bruder Georg arbeitete vor 1588 als Geselle in der Werkstatt seines Vaters<sup>3</sup>. Zugleich betrieb Georg in Tübingen eine Buchbinderwerkstatt, für die sein Vater den Mietzins aufbrachte<sup>4</sup>. Bis zur Geschäftsaufgabe des Vaters nach 1599 arbeiteten Johannes und Georg eng zusammen<sup>5</sup>. Der Sohn hatte es inzwischen zu zwei Buchbinderwerkstätten in der Stadt gebracht und beschäftigte Gesellen sowie Lehrlinge<sup>6</sup>. Er begegnete noch 1621/22 als Buchbinder<sup>7</sup>.

Johannes und Georg Wild waren stets Buchbinder geblieben. Georgs Bruder Eberhard gelang ein Aufstieg in der Buchbranche zum Buchhändler (ab 1614) und Drucker (ab 1619). Wie Georg wuchs Eberhard in Tübingen auf und erlernte beim Vater das Buchbinderhandwerk. Ab 1603 arbeitete er selbständig in diesem Handwerk<sup>8</sup>. Zumindest ab 1614 nahm er Tätigkeiten als Buchhändler wahr<sup>9</sup>. Nach dem Tod des Buchbinders Georg Negelin, der um 1597 seine Meisters Ausbildung bei Eberhards Vater abgeschlossen hatte<sup>10</sup>, führte Eberhard mit Negelins Witwe Ursula vor September 1617 die hinterlassene Buchhandlung weiter<sup>11</sup>. Mit der Eröffnung einer Druckerei in Tübingen errang Wild ab Juli 1619 den in der Familiengeschichte bislang höchsten sozialen Status<sup>12</sup>. Für 1621/22 ist eine Filiale des Buchhandels Wilds in Frankfurt/Main belegt<sup>13</sup>. In Tübingen führte Wild außer seiner und der Negelinschen Buchhandlung inzwischen eine weitere, die er von der Mutter und dem Stiefvater des in Braunschweig weilenden Philibert Brunn mietete<sup>14</sup>. Als Drucker ist Wild schließlich bis nach 1. Juni 1633 in Tübingen tätig<sup>15</sup>.

Auch in der Wild nachfolgenden Generation ist Beschäftigung im Buchgewerbe belegbar. Wilds ältester Sohn [Johannes] Eberhard Wild II. (1610–1636) übernahm, nach einem geschei-

1 Tübinger Familienbuch Wild, Bl. 5 (LKA S: KB 1656, Bd. 139).

2 Die Matrikeln der Universität Tübingen ..., Bd. 1/ hg. v. Heinrich Hermelink, Stuttgart 1906, Nr. 160, 50.

3 Ebd, Nr. 196, 42; 209, 92

4 UAT 9/4, 4, 9, 2<sup>r</sup>

5 UAT 7/12, 23[1], 1<sup>r</sup>

6 UAT 7/12, 28, 1<sup>v</sup> vom 13.12.1599. Gleichzeitig ist Georg Wild Fechtmeister im Tübinger Collegium illustre, (ebd, 2<sup>r</sup>) wo er als solcher noch 1622 belegt ist; UAT 8/1, 39, 25, 3<sup>r</sup>.

7 UAT 8/1, 39, 4, 1<sup>v</sup>

8 Die Matrikeln der Universität Tübingen ..., Bd. 2/ hg. v. Albert Bürk und Wilhelm Wille, Tübingen 1953, Nr. 17215; vgl. UAT 9/4, 4, 16.

9 UAT 8/1, 39, 4

10 UAT 7/12, 23[2], 2<sup>r</sup>

11 UAT 8/1, 35, 19

12 UAT 8/1, 36

13 Christoph BESOLD, Axiomatvm de consilio politico Appendicula ..., 1622, Titelblatt: »Prostat Francofurti, In Bibliopolio Eberhardi Wildii ...«, (LB Stuttgart: Pol. oct. 433); UAT 8/1, 39, 9; Nr. 34, 2<sup>r</sup>-2<sup>v</sup>, 3<sup>v</sup>

14 UAT 7/12, 32

15 UAT 9/4, 5, 9, 1<sup>r</sup>: Eberhard Wild II. an die Universität Tübingen (Rektor, Kanzler, Doktoren, Regenten) vom 1.6.1633 mit der Bitte um Aufnahme als Universitätsverwandter.

terten ersten Versuch von 1630<sup>16</sup>, im Jahr 1633 die Druckerei seines Vaters<sup>17</sup>, starb jedoch vor 28. Juni 1636, ohne daß er das Handwerk an seine noch jungen Kinder hätte weitergeben können. Seit die Familie Wild historisch greifbar wird, fällt sie durch Querulanz gegenüber Obrigkeiten auf. Eine Institution, der gegenüber Eberhards Vater Johannes und Bruder Georg Widerstand leisteten, ist die Buchbinderinnung bzw. die als Aufsichtsorgan hinter ihr stehende Universität mit ihren das Buchgewerbe betreffenden Statuten<sup>18</sup>. So ignorierten beide die Bestimmung, wonach ein Buchbinder als Universitätsverwandter immatrikuliert sein muß, als Georg Wild vor 24. Juni 1588 eine Buchbinderwerkstatt führte<sup>19</sup>. In der Folgezeit erhielt Georg als Buchbinder am 3. Oktober 1588 von der Universität Tübingen das Bürgerrecht wegen Querulanz lediglich auf Zeit<sup>20</sup>. Wegen bisher nicht geklärten Übertretungen der Universitätsstatuten gab es 1592/93 heftige Spannungen zwischen Georg Wild und der Buchbinderinnung bzw. Universität. 1592 kam es zum Innungsausschluß, ca. Januar 1593 zur Wiederaufnahme, vor Juni 1593 zu erneuten Beschwerden der Universität<sup>21</sup>, die kurz vor 29. Juli 1593 zur Gefangensetzung Georg Wilds führten<sup>22</sup>. Mehrere Jahre vor Dezember 1598 saß Georg Wild erneut im Gefängnis, brach aus, wohnte zuerst heimlich, dann öffentlich im Haus seines Vaters<sup>23</sup> und wurde von der Universität nach Antrag Georg Wilds vom 11. Dezember 1598<sup>24</sup> am 1. Februar 1599 für fünf Monate auf Probe als Universitätsverwandter aufgenommen<sup>25</sup>. Aus nicht geklärten Gründen hatte Georg Wild nach Ansicht der Innung dem Ruf des Tübinger Buchbinderhandwerks außerhalb Tübingens schweren Schaden zugefügt, worunter vor allem die wandernden Gesellen und Lehrlinge zu leiden gehabt hätten<sup>26</sup>. Der Buchbinderkollege Hieronymus Brenz schrieb vor Dezember 1599 nach Frankfurt und Augsburg, es sollten von dort keine Gesellen mehr in die Buchbinderwerkstatt Wilds gesandt werden<sup>27</sup>. Nachdem Georg Wild von der Innung zur Einhaltung der Buchbinderordnung ermahnt worden war, drohte er, daß er denjenigen erstechen werde, der ihn zur Unterordnung unter die Obrigkeit zwingt<sup>28</sup>.

Johannes und Georg Wild hatten vor allem mit der Buchbinderinnung und damit den

16 Eberhard Wild II. lebte vor Mai 1630 in Augsburg, verlobte sich dort und wollte nach Tübingen ziehen, um dort die Druckerei des Vaters zu übernehmen. Die Universität erteilte jedoch Eberhard Wild II. aus unten darzustellenden Gründen nicht das Bürgerrecht; UAT 9/4, 5, 9.

17 Eberhard Wild II. wird vor 2.6.1633 für ein Jahr als Bürger angenommen. Damit kann ihm sein Vater die Druckerei übergeben; UAT 9/4, 5, 9, 1<sup>r</sup>, 2<sup>r</sup>.

18 Ulrich BUBENHEIMER, Von der Heterodoxie zur Kryptoheterodoxie ..., in: ZSRG. K 79(1993) 307–341.

19 UAT 9/4, 4, 9; vgl. zum Streit mit der Innung UAT 7/12, 14.

20 Die Matrikeln der Universität Tübingen (wie Anm. 2) Nr. 209, 92

21 UAT 7/12, 18, 1<sup>r</sup>

22 UAT 7/12, 19, 1<sup>r</sup>

23 Da Johannes Wild seinem Sohn Georg Unterschlupf gewährte, wollte die Innung nicht mehr wie bisher ihre Konvente im Haus Wilds abhalten; UAT 7/12, 25.

24 Martin CRUSIUS, *Diarium* (1598)/ ed. Wilhelm Göz und Ernst Conrad, Bd. 2, Tübingen 1931, 146, 19–21; UAT 7/12, 25 vom 22.5.1599. Nach dreieinhalbstündiger Senatssitzung am 14.12.1598 wurde Georg Wild bis 23.12.1598 im städtischen Gefängnis festgehalten und über die Weihnachtsfeiertage in Hausarrest entlassen; CRUSIUS, ebd., 147, 12f.; 150, 7–10.

25 Ebd., 170, 16–19. Offensichtlich lebte Georg Wild mit seiner Frau Agnes Winkler damals im Streit. Der Senat stellte als Bedingung für die Aufnahme Wilds, daß er nicht mehr mit seiner Frau zusammenwohne. Vgl. zur Versöhnung der Eheleute vor dem Senat der Dekane am 6.7.1599 ebd., 310, 29–31.

26 UAT 7/12, 25

27 UAT 7/12, 28. Georg Wild beschwerte sich gegen die Maßnahme von Brenz bei August d.J., Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Bayern, etc., der das Beschwerdeschreiben an den Senat der Universität Tübingen sandte.

28 UAT 7/12, 29

zünftischen Strukturen Schwierigkeiten. Eberhard Wild stand später vor allem mit der Universität Tübingen als Zensurbehörde und damit mit obrigkeitlichen Strukturen in Konflikt<sup>29</sup>. Er handelte zumindest ab 1614 mit verbotener Literatur, indem er vor allem Schwenckfeldiana, Weigeliana, Arndtiana, mystische Literatur und Schriften von Zeitgenossen aus Tübingen verkaufte<sup>30</sup>. Etwa ab Juli 1619 druckte Wild unter Umgehung der Zensurbestimmungen vor allem echte und unechte Tauleriana, weitere mystische Literatur sowie Erbauungsbücher, darunter auch zwei Schriften von Caspar Schwenckfeld (1489–1561). Wild druckte auch Schriften der Zeitgenossen Johann Valentin Andreae (1586–1654), Johann Arndt (1551–1621), Christoph Besold (1577–1638) und Thomas Campanella (1568–1639). Ab März 1622 wurde ihm daher an der Universität Tübingen der Prozeß gemacht<sup>31</sup>.

Wilds Heterodoxie fügt sich ins Bild der skizzierten devianten Verhaltensweisen in seiner Familie. Vielleicht war die hier vorhandene Bereitschaft zum Widerspruch gegenüber gewissen obrigkeitlichen Strukturen ein Sozialisationsfaktor, der auch die religiöse Devianz fördern konnte. Wild entzog sich weitgehend der obrigkeitlich verordneten Konfessionalisierung des Glaubens durch die Pflege einer heterodoxen Frömmigkeit. Wie läßt sich diese Frömmigkeit beschreiben?

## II. Die Frömmigkeit von Eberhard Wild

Zur Rekonstruktion von Wilds Frömmigkeit sollen zuerst die Druckerzeugnisse und die Handelsware Wilds im Ganzen sowie insbesondere die »Lieblingsbücher« des Druckers befragt, danach einschlägige Aussagen von Wild herangezogen werden. Da Wild seine Frömmigkeit mit dem Interesse darstellte, sich vor dem Vorwurf der Häresie zu schützen, verhilft die Buchanalyse zu einem kritischen Umgang mit den im Kontext eines Zensurprozesses gemachten einschlägigen Aussagen des Druckers.

Wie erwähnt können außer Wilds Lieblingsbüchern seine sonstigen Druckerzeugnisse sowie seine Handelsware nur eingeschränkt als Ausdruck der Frömmigkeit des Druckers gesehen werden. Wild hatte alle von ihm vertriebenen alten Autoren, wie etwa Schwenckfeldiana und Tauleriana gelesen. Unter den ca. 106 Schwenckfeldiana waren allerdings lediglich drei bis vier Titel, die Wild selbst für Wert erachtete<sup>32</sup>. Wild hatte nach seiner Aussage bei der Lektüre von häretischen Büchern wie von Lutherschriften dasselbe auf Erbauung und sittlichen Lebenswandel abzielende Rezeptionsinteresse<sup>33</sup>.

Wilds erstes heterodoxes Druckerzeugnis war Schwenckfelds »Unterweisung« (1620)<sup>34</sup>. Er

29 Für 22.2.1604 ist zum ersten Mal ein Konflikt Eberhard Wilds mit der Tübinger juristischen Fakultät belegt. Wild und seiner Frau Barbara wurden Gefängnis angedroht, falls sie mit Ehestreitigkeiten erneut vorsprächen; CRUSIUS, Diarium (wie Anm. 24) 676, 11–14.

30 UAT 8/1, 39, 4 finden sich Exzerpte aus Messe- und Schuldregistern Wilds, Nr. 2f. Angebots- und Lieferlisten des Augsburger Buchhändlers Gabriel Lay, die Wild wie fast alle weiteren der 35 Stücke in UAT 8/1, 39 als Händler und Drucker für heterodoxe Literatur zeigen. Vgl. den Beitrag von Ulrich Bubenheimer in vorliegendem Band.

31 Vgl. BUBENHEIMER, Von der Heterodoxie ... (wie Anm. 18) – DERS., Christen und wahre Christen. Verwehte Spuren nebenkirchlicher Frömmigkeit in Herrenberg zwischen Reformation und Pietismus, in: Roman Janssen/Harald Müller-Baur (Hg): Die Stiftskirche in Herrenberg 1293–1993, 99–130 (Herrenberger historische Schriften, Bd. 5, 1993) – Dieter Fauth: Verbotene Bildung in Tübingen zur Zeit der Hochorthodoxie, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 53 (1994) 1–17.

32 UAT 8/1, 39, 21, 2<sup>r</sup>; vgl. Bemerkungen zu Wilds Beurteilungskriterien unten bei Anm. 48.

33 UAT 8/1, 39, 21, 2<sup>r</sup>.

34 LB Stuttgart: Theol. oct. 18384; vgl. CS 16, 599–609. Bl. B4<sup>r</sup>-B12<sup>v</sup> findet sich als zweite Schrift »Vom Brauch und Mißbrauch der Creaturen«; vgl. CS 3, 63. 67–73.

druckte es auf Pergament und band es besonders schön, weil es ihm wohl gefiel<sup>35</sup>. Diese Schrift entsprach Wilds Frömmigkeit. In ihr fand der Drucker eine scharfe Trennung zwischen einem fleischlichen, äußerlichen bzw. natürlichen und einem geistlichen, innerlichen Menschen. Der lebendige Gott rede den geistlichen Menschen durch ein Einsprechen des heiligen Geistes in die Seele direkt an. Ohne diese Anrede könne niemand die Bibel auslegen. Für die Frömmigkeitspraxis bedeute all dies, jeden Menschen als geistliches Wesen um Christi Willen zu lieben und ihm zu dienen. Die Familie mit dem Hausvater als Oberhaupt sei eine entsprechende Liebesgemeinschaft und ein Bild der Kirche Christi.

Unter den etwa 25 von Wild gedruckten und inkriminierten Büchern bildet die mystische Literatur, die vor allem aus echten und unechten Tauleriana besteht, die größte Gruppe. Wild forderte Daniel Sudermann (1550- ca. 1631) in Straßburg auf<sup>36</sup>, Tauleriana für die Drucklegung zur Verfügung zu stellen<sup>37</sup>. (Pseudo-) Taulers »Nachfolgung des Armen Leben Christi« hat Wild auf Pergament gedruckt, weil er das Buch liebte<sup>38</sup>. Er verschenkte Taulertraktate<sup>39</sup>. Die oben genannte Beschreibung von Wilds Lektüreinteresse sowie sein herausragendes Interesse an Tauleriana<sup>40</sup> zeigen ein Charakteristikum seiner Frömmigkeit, das auch im folgenden noch mehrfach belegt wird. Wilds Frömmigkeit zielt ab auf religiöse Erbauung im Sinn der Entfaltung eines subjektiven, an die eigene Innerlichkeit rückgebundenen Glaubens.

Drucke vor allem von den Autoren Johann Valentin Andreae, Christoph Besold, Thomas Campanella, Johannes Lichtenberger (um 1440 – vor 1503) und bestimmter Prognostica belegen ein dem katechetisch-erbauenden nachgeordnetes religionspolitisches Interesse Wilds. Campanellas Schrift »Von der Spanischen Monarchie«, von Wild 1620 gedruckt und mit einer Vorrede versehen, wendet sich implizit gegen die kaiserliche Politik zu Beginn des dreißigjährigen Krieges<sup>41</sup>. Die weiteren genannten Schriften zeigen unter anderem Wilds Interesse an der Umsetzung utopischer Entwürfe in einer christlichen Sozietät. So druckte Wild 1620 zwei Sozietätsschriften Andreaes, von denen eine das Bild einer christlichen Gemeinschaft, die andere die helfende Liebe als Prinzip gemeinschaftlichen Lebens vorstellt<sup>42</sup>.

Unter der Handelsware Wilds ragen Schwenckfeldiana und – bereits in deutlich geringem Umfang – Weigeliana heraus. Möglicherweise begegnen diese Gruppen unter Wilds Druckerzeugnissen quantitativ nur am Rand, da sie dem Buchhändler von anderer Seite zum

35 UAT 8/1, 39, 10, 1<sup>r</sup>; Nr. 22, 2<sup>r</sup>. Vgl. Nr. 21, 1<sup>r</sup>, wo Wild behauptete, die »Unterweisung« sei von einem »verdorben druckher gsel« gedruckt worden. Auf diese Verhöraussage kann nicht gebaut werden. Andere Aussagen Wilds im Kontext der zitierten Stelle sind nachweislich falsch, z. B. daß er Taulers Confessio nicht gedruckt habe.

36 Monica PIEPER, Daniel Sudermann (1550-ca. 1631) als Vertreter des mystischen Spiritualismus, Stuttgart 1985.

37 UAT 8/1, 39, 24, 2<sup>r</sup>

38 UAT 8/1, 39, 22, 2<sup>r</sup>; vgl. Nr. 24, 1<sup>r</sup> v, wo Wild sagt, er habe einige Bücher auf Pergament drucken lassen, weil er sie für gut gehalten habe.

39 UAT 8/1, 39, 16, 1<sup>r</sup>. Der Beschenkte ist Erhart Artner, Ratssyndikus in Ödenburg (heute Sopron in Ungarn).

40 Graf Georg Ludwig von Löwenstein, der Fürsprecher Wilds in dessen Zensurprozeß 1622/23, sah Wilds Frömmigkeit besonders von Tauler geprägt. Tauler sei bereits von Martin Luther empfohlen, weshalb sich eine Druckgenehmigung durch die Behörden erübrige. Auch schreibe Tauler erbaulich und disputiere nicht; LKA S A 26, 728, 2a, Nr. 9[a], 1<sup>r</sup>.

41 LB Stuttgart: Span.G.qt. 136. U. a. aufgrund der Philosophiekritik sind Einflüsse des Herausgebers Christoph Besold auf den Inhalt der Vorrede wahrscheinlich. Das Werk wurde 1623 erneut von Wild gedruckt, jetzt mit einem Anhang Besolds zur Frage, ob es wünschenswert sei, daß zumindest alle christlichen Länder der Erde einem einzigen Herrscher unterworfen wären; LB Stuttgart: Span.G.qt. 137.

42 Christianae societatis imago sowie Christiani amoris dextera porrecta (HAB Wolfenbüttel: 1339.7.Theol. 8° (1.2)).

Vertrieb zur Verfügung standen<sup>43</sup>. Zu den angeblich nur drei bis vier Schwenckfeldiana, die Wild schätzte, gehört gewiß Schwenckfelds *Passional- und Betbuch*. Wild hatte zwei Exemplare in Gold binden lassen und eines Barbara, der Frau von Christoph Besold, geschenkt<sup>44</sup>. Unter dem Druck des Prozesses gibt Wild an, daß er in den Schwenckfeldiana ihm ungewohnte Meinungen und Irrtümer gefunden habe. Er bleibt jedoch selbst in dieser Situation dabei, Positiva bei Schwenckfeld zu benennen. Mit der Bibel und Luther stimme überein, was Schwenckfeld über die christliche Andacht, das Gebet und die Liebe zu Gott geschrieben habe<sup>45</sup>. Wie oben im Rahmen der Darstellung eines Schwenckfelddruckes und der Tauleriana zeigt sich erneut, daß Wild Erbauung besonders schätzte. Interesse an erbaulich-andächtiger Unterweisung zeigt sich auch darin, daß Wild die Postille samt dem Katechismus des Schwenckfelders Johann Werner für sich selbst aus seinem Buchladen entnahm<sup>46</sup>. Im Gegensatz zu einer aus der *aedificatio* erwachsenen Frömmigkeit mißachtete Wild polemische und kontroverstheologische Bücher. Hierzu zählte er die Streitschriften Schwenckfelds<sup>47</sup>.

Bezüglich seiner Sicht der Weigeliana äußerte sich Wild gegenüber den Zensoren verständlicherweise ebenfalls sehr vorsichtig. Die Theologen erachteten Valentin Weigel (1533–1588) als den radikalsten Häretiker unter den von Wild vertriebenen Autoren. Ab 1620 schätzte Wild Weigel nicht mehr wie zuvor. In diesem Jahr druckte Wild eine Schrift Arndts, in der Weigel als irrender Schwärmer abqualifiziert wird<sup>48</sup>. 1622 gab Wild an, er habe Weigel schon längst kaum mehr geschätzt. Nun hätte er zwar noch viele Bücher von ihm, die er jedoch alle nicht mehr achte<sup>49</sup>. Diese Verhöraussage impliziert immerhin, daß Wild Weigel ursprünglich geachtet habe<sup>50</sup>. Daraus können spiritualistische Tendenzen in Wilds Frömmigkeit abgeleitet werden.

Bisher wurde Wilds Frömmigkeit im Spiegel seiner heterodoxen Bücher beschrieben. Im folgenden werden einschlägige autobiographische Aussagen Wilds bzw. entsprechende Bemerkungen seiner Angehörigen und Freunde herangezogen. Aus diesen Quellen kann das bisher gewonnene Bild von Wilds Frömmigkeit mit den sozialen Formen, in denen der Drucker praktizierte, in Beziehung gebracht und gewissermaßen der »Sitz« dieser Frömmigkeit im Leben des Druckers benannt werden.

Wild hatte vor 1622 »Etlich Jahr lang grosse Anfechtung gehabt. Ainig vnd Alein mit grossem Euffer gesuocht wie (... er) einfelttig glauben, Gottselig leben vnd in der waren Erkenntnus Jesu Christi sellig sterben möchte«<sup>51</sup>. Auf diese Weise charakterisiert sich Wild selbst in einem Schreiben an den Senat der Universität Tübingen vom 6. April 1622 als angefochtenen religiösen Suchenden. Von Wilds Frau Anna (1583–1624) und Bruder Georg erfahren wir, daß Wilds religiöse Anfechtungen von Gefühlen der Traurigkeit und Melancholie begleitet waren<sup>52</sup>. Buße und Besserung des Lebens waren zentral in Wilds Frömmigkeitsstreben. Es galt, alle Leichtfertigkeit und Ruhelosigkeit im Leben zu meiden<sup>53</sup>. Wild sah nach eigener Aussage die Welt voller Trübsal, verachtete die Eitelkeit der Welt und trachtete nach

43 Wild druckte lediglich 2 Schwenckfeldschriften und einen bisher nicht identifizierten angeblich »weigelianischen« Einblattdruck des Ditzinger Pfarrers Theodor Kantz.

44 UAT 8/1, 39, 22, 2<sup>r</sup>; Nr. 24, 1<sup>r</sup>; vgl. CS 6, 651–748; 17, 844–903. 909–986; vgl. unten Anm. 88.

45 UAT 8/1, 39, 22, 2<sup>r</sup>; vgl. CS 15, 395–1031.

46 UAT 8/1, 39, 22, 2<sup>r</sup>

47 UAT 8/1, 39, 21, 2<sup>r</sup>. Wild sprach von »disputierlichen« Traktaten Schwenckfelds.

48 Zwei Sendschreiben H. Johan Arendts (Studienbibliothek Dillingen: XVIII 2126/2).

49 UAT 8/1, 39, 21, 3<sup>r</sup>

50 Nach UAT 8/1, 39, 24, 1<sup>r</sup> hatte Wild Schwenckfeldiana und Weigeliana gern gelesen.

51 UAT 8/1, 39, 21, 2<sup>r</sup>; vgl. Nr. 24, 1<sup>r</sup>

52 UAT 8/1, 39, 25, 2<sup>r</sup>

53 UAT 8/1, 39, 21, 2<sup>r</sup>

Erkenntnis seiner selbst. Wild bedient sich hier zur Beschreibung seines religiösen Begehrens Titel von Büchern, die er vertrieb. Dies zeigt, wie sehr Wilds Buchgewerbe seine Frömmigkeit bestimmte<sup>54</sup>. Insgesamt ist Wilds Frömmigkeit von einer Glaube und Welt trennenden, dualistischen Struktur geprägt.

Ein Brief des aus Marburg vertriebenen Weigelianers Georg Zimmermann an Wild<sup>55</sup> gibt weitere Einblicke in die von Wild gepflegte Frömmigkeit. Dem Briefschreiber fiel auf, daß Wild in einem nicht erhaltenen Brief an ihn voller Beschwerden und Traurigkeit war. Er erinnert Wild daher an den Sinn göttlicher Züchtigung, wodurch aus Traurigkeit eine fröhliche Frucht geboren werde. Es sei bekannt, daß Christus nicht ohne sein Kreuz in uns einziehe, um unseren alten Menschen Adam, das heißt die menschliche Natur in uns, ganz auszuweisen<sup>56</sup>. Gemäß diesen Ausführungen kann der von Wild empfundene dualistische Widerstreit von Adam und Christus bzw. Fleisch und Geist in der Seele lediglich durch Züchtigung und Leiden zugunsten der Wahrheit Christi entschieden werden. Hier begegnet eine mystisch geprägte Leidensfrömmigkeit.

Wilds unorthodoxe Frömmigkeit war mit kirchenkritischen Haltungen verbunden. Diese Haltungen kommen darin zum Ausdruck, daß er es jemandem übel genommen habe, einen Kirchendiener als Paten gewählt zu haben<sup>57</sup>. Heterodoxe Frömmigkeit und Kirchenkritik drängten Wild jedoch nicht in Separatismus oder Sektierertum. Wild gab, allerdings unter dem Druck des Prozesses, an, er könne sich zu keiner Ketzerei bekennen und verstehe sich als Glied der evangelischen Kirche. Auch besuche er die Predigt fleißig und gehe jedes halbe Jahr vor seiner Abreise zur Frankfurter Buchmesse zum Abendmahl<sup>58</sup>. Anstelle von Separatismus oder Sektierertum trat bei Wild die Introspektion. Es galt, Gott in der eigenen Seele zu finden und dort zuerst das Reich Gottes zu erbauen, um es allenfalls dann in utopischen Entwürfen nach außen zu tragen<sup>59</sup>. Diese Konzeptionen finden sich in der von ihm geschätzten mystisch-erbaulichen und utopischen Literatur.

### III. Die Verschränkung von Frömmigkeit und Sozialverhalten

Das Sozialverhalten eines Menschen zeigt sich auch darin, welche nahen und ferner stehenden Bezugspersonen sich dieser Mensch wählt und wie er in diesem Beziehungsgeflecht mit diesen Personen umgeht. Diese Aspekte stehen im vorliegenden dritten Abschnitt im Vordergrund der Untersuchung.

54 UAT 8/1, 39, 21, 2<sup>r</sup>. Die Titel folgender Schriften wurden von Wild zur Beschreibung seiner Frömmigkeit bemüht: Walter Magirus: Lehr und Unterricht von wahrer Buß und Bekehrung zu Gott ..., 1617 (HAB Wolfenbüttel: 290.37.Theol. 40(3)). Die Schrift wird in den Wildiana »Von Buß und Besserung des Lebens« genannt; Trübsal der ganzen Welt ..., Tübingen, Wild, 1620 (HAB Wolfenbüttel: 48. Astron. (4)); Diego de Estella (Vf)/ Jodok Lorich (Übers.): Von Verachtung der Eitelkeit der Welt (Ausgabe nicht bestimmt; vgl. ein Exemplar einer ähnlichen Ausgabe von 1599 in UBT: Gi 2209. 8\*); Valentin Weigel: ... Nosce te ipsum. Erkenne dich selbst ..., 1618 (UBT: Gf 669. a. 4)).

55 UAT 8/1, 39, 17

56 UAT 8/1, 39, 17, 1<sup>r</sup>

57 In einem Verhör von vor 26.4.1622 wurde Wild gefragt, »Ob Er nicht Übel zuefriden gewesen, da einer einen Ministrum Ecclesiae zue gevatter gebetten«; UAT 8/1, 39, 23, 2<sup>r</sup>. Wild dementierte zwar; Nr. 24, 2<sup>r</sup>. Doch darf angenommen werden, daß die Frage einen realen Hintergrund hatte; vgl. unten bei Anm. 77.

58 UAT 8/1, 39, 21, 2<sup>r</sup>; vgl. LKA S A 26, 728, 2a, 9[b], 1<sup>r</sup>, wo Wild gegenüber der herzoglichen Regierung betonte, daß seine Frömmigkeit rechtgläubig sei.

59 Wilds Glaubensgenosse Michael Zeller suchte in Württemberg sowie in Österreich einen Ort (locus) bzw. ein gelobtes Land, wo die Fraternität sich hätte niederlassen können; UAT 8/1, 39, 26, 1<sup>r</sup>.

Um beurteilen zu können, in welchem Maß das Sozialverhalten Wilds eine Tradition in der Familiensozialisation hat bzw. von ihm neu entfaltet wurde, seien vorab vor allem seine Eltern sowie die Familie seines 14 Jahre älteren Bruders Georg entsprechend beleuchtet. Im Rahmen meiner Hauptfrage nach der Verflechtung von Frömmigkeit und Sozialverhalten beschränke ich mich dabei darauf, die von den Eltern, der Familie des Bruders und der Familie Eberhard Wilds für ihre Kinder gewählten Taufpaten sozialgeschichtlich zu analysieren. Das Sozialprofil der für die eigenen Kinder gewählten Paten wird als Indiz der sozialen Orientierung der Familien begriffen.

Wie die Taufregister Tübingens belegen, ließen sich vorzugsweise Honoratioren der Stadt gewissermaßen im Sinn christlicher Liebestätigkeit als Taufpaten einsetzen. Auch die Familie Wild erhielt auf diesem Weg Paten für ihre Kinder<sup>60</sup>. Diese Paten können nicht herangezogen werden, um das Sozialprofil der Familie Wild zu rekonstruieren. Anders ist es bei Paten, die mehrfach in der Familie Wild begegnen bzw. bei denen außer der Patenschaft weitere Verflechtungen mit der Familie Wild belegbar sind. Diese Paten wurden von der Familie Wild selbst bestimmt.

Johannes Wild gehörte zumindest ab 1563 als selbständiger Tübinger Buchbinder mit Aufgaben in der Zunft der wohl-situierteren Schicht von Tübinger Handwerkern an. Das Sozialprofil der Paten seiner Kinder spiegelt vor allem diesen sozialen Status wider. Im Licht der Patenwahl haben Johannes Wild und seine Familie lediglich zum Tübinger Drucker Georg Gruppenbach (ca. 1550–1610)<sup>61</sup> und dessen Frau eine länger anhaltende, stabile Beziehung. Die Familie Gruppenbach findet sich zwischen 1565 und 1581 sechs Mal unter den Paten der Familie von Johannes Wild<sup>62</sup>. Außer dieser kontinuierlichen Verflechtung mit einer Familie derselben sozialen Schicht belegt die Patenwahl Kontakte der Familie von Johannes Wild mit akademischen Kreisen. Unter den von der Familie gewählten Paten finden sich vier Akademiker bzw. deren Angehörige<sup>63</sup>. Mit der Familie Bidembach ist ein Geschlecht der Ehrbarkeit Württembergs vertreten. Die Paten aus der akademischen Schicht zeigen, daß die Familie von Johannes Wild sozial aufsteigen wollte.

Die Aufstiegsmentalität der Familie Wild zeigt sich auch darin, daß der älteste, das Kindesalter überlebende Sohn Andreas (\* 1565) studierte<sup>64</sup>. Vor 28. Oktober 1603 begegnete er in Graz, floh dann vor den Verfolgungen der Evangelischen durch König Ferdinand und bemühte sich bei Herzog Johann Friedrich um Aufnahme. Auf dem Weg nach Stuttgart

60 Die Familien des Propstes und Universitätskanzlers Jakob Andreae, des Juristen Balthasar Eisengrein sowie der Theologieprofessoren Jakob Heerbrand und Theodorich Schnepf wurden auf diese Weise Paten in Johannes und Katharina Wilds Familie. Aufgrund des angesprochenen Brauchs begegnen wohl auch die Adligen Graf Wolfgang, Herr zu Kassel und Junker Heinrich von Huttenau als Paten der Familie von Johannes Wild. – Bei der Familie von Georg und Agnes Wild wurden die Professoren Johannes Halbritter und Michael Ziegler als Paten eingesetzt. – Übrigens fungierte auch Georg Wild aufgrund des geschilderten Brauchs mehrfach als Pate.

61 Josef BENZING, Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet, Wiesbaden 1982, 465.

62 30. 11. 1565, 14. 1. 1573, 7. 2. 1577, 18. 6. 1578, 24. 9. 1579, 6. 3. 1581 (zum 3., 7., 9. bis 12. Kind; LKA S: KB 1638, 3. Taufreg. Tübingen 1562–1614).

63 Je zwei Mal begegnen Magister Jörg Römer und die Frau von Magister Konrad Nippenburg (Taufeintrag 21. 7. 1564 und 30. 11. 1565 zum 1. und 2. Kind Hans Jakob und Andreas; ebd.); D[ominus] Mag[ister] Johannes Wesembeck (7. 2. 1577 zum 9. Kind Magdalena; 18. 6. 1578 zum 10. Kind Annamaria; ebd.); Dr. Johann Bidembach bzw. dessen Frau (6. 3. 1581, 3. 8. 1585 zum 12. und 13. Kind Eberhard und Anastasia; ebd.).

64 Matrikeln ... (wie Anm. 2) 196, 42: Immatrikulation am 3. 2. 1582; bacc. art. am 5. 4. 1587.



besuchte er den Tübinger Professor Martin Crusius (1526–1607)<sup>65</sup>. Möglicherweise ist Andreas Wild mit Crusius über seinen Paten Georg Gruppenbach bekannt, der mit Crusius verschwägert war<sup>66</sup>.

Andreas' jüngerer Bruder Georg blieb seinem Herkunftsmilieu verhaftet, strebte jedoch entsprechend seinem Vater an, sozial aufzusteigen. Verhaftung im Herkunftsmilieu zeigt sich darin, daß Georg selbst Patenkind eines Buchdruckers war<sup>67</sup>, mit Anna die Tochter des Buchbindermeisters Friedrich Winckler heiratete<sup>68</sup> und ein Mitglied der Druckerfamilie Gruppenbach zum Paten seines ersten Kindes Anna Maria (\* 1589) wählte<sup>69</sup>. Hinweise auf die Aufstiegsmentalität Georg Wilds geben die österreichischen Adligen Wolfgang und Georg Achatius von Hohenfelder. Wild hatte durch seine Nebentätigkeit als Fechtmeister am Tübinger Collegium illustre Kontakt mit Adelskreisen<sup>70</sup>. Wolfgang Hohenfelder, der ab 17. Juli 1585 und erneut ab 31. Oktober 1589 in Tübingen studierte<sup>71</sup> sowie ein Georg Achatius Hohenfelder wurden am 15. Juni 1592 bzw. 30. November 1593 Paten in Wilds Familie<sup>72</sup>. Das Geschlecht von Hohenfelder begegnete vier Jahrzehnte später im Rahmen der heterodoxen Buchgeschäfte Wilds. Der Calwer Dekan und Geschäftspartner Wilds Johann Valentin Andreae verfaßte einen literarischen Nachruf, sein Diakon Erhard Machtolf († 1638) eine Leichenrede auf Ehrenreich Hohenfelder († 1621)<sup>73</sup>. Machtolfs Text war im Rahmen des Zensurprozesses gegen Eberhard Wild 1622 unter orthodoxer Perspektive anrühlich<sup>74</sup>.

Das Sozialprofil der Familien von Eberhard Wilds Vater und Brüdern wies außer Verflechtungen mit dem Herkunftsmilieu auch Beziehungen der Familie Wild zu akademischen und adligen Kreisen auf. Der Status des universitätsverwandten Buchbinders förderte an sich eine entsprechende soziale Mobilität. Hier bestanden in einem zünftisch organisierten Handwerk Möglichkeiten, mit Vertretern der gebildeten Oberschicht in Beziehung zu treten. Bücher als dem Produkt, mit dem in dem Handwerk umgegangen wird, implizieren auch eine nicht handwerkliche, bildungsorientierte Komponente. Ein Beispiel, wie eine Person zugleich Vertreter der handwerkenden und akademischen Schichten Tübingens war, ist der Professor der Dichtkunst und Geschichte und Buchdrucker Erhard Cellius (1546–1606)<sup>75</sup>. Sein Sohn Johann Alexander Cellius (1578–1625) war Kollege und Geschäftspartner Eberhard Wilds<sup>76</sup>.

65 CRUSIUS, *Diarium*/ ed. Stahlecker und Staiger, Bd. 3, 614, 14–17. Reisebegleiter war der ehemalige Tübinger Student Johannes Ortolof Geyman; Die Matrikeln ... (wie Anm. 2) 220, 4: Immatrikulation am 28.10.1593.

66 BENZING, *Buchdrucker* ... (wie Anm. 61) 465

67 LKA S: KB 1638, Bd. 3. Taufreg. Tübingen 1562–1614. Eintrag vom 19.2.1567. Pate war Georg Gruppenbach.

68 LKA S: KB 1641, Bd. 29. Ehereg. Tübingen 1553–1614. Eintrag vom 6.10.1588.

69 LKA S: KB 1638, Bd. 3, Taufreg. Tübingen 1562–1614. Eintrag vom 4.9.1589: Anna Maria Iacob Gruppenbache.

70 S. oben Anm. 6.

71 Wolfgang Hohenfelder immatrikulierte sich beide Male mit seinen Brüdern Ludwig und Markus; Die Matrikeln ..., Bd. 1 (wie Anm. 2) Nr. 203, 59–63; 212, 13–15.

72 LKA S: KB 1638, Bd. 3. Taufreg. Tübingen 1562–1614 zu Wolfgang und Georg Achatius Wild.

73 Ehrenreich Hohenfelder immatrikulierte sich am 4. 4. 1620; Die Matrikeln ... (wie Anm. 8) Nr. 20093.

74 UAT 8/1, 39, 28, 1<sup>r</sup> wurde am 29.5.1622 im Kontext von Andreaeschriften eine Leichenrede auf Ehrenreich Hohenfelder genannt. Einen literarischen Nachruf Andreaes sowie eine Leichenrede Machtolfs auf E. Hohenfelder in einem Druck von 1623 mit Vorrede Andreaes vom Oktober 1621 (Bl. [51]) finden sich in UBT: Kg 1573.

75 Josef BENZING, *Die Buchdrucker* ... (wie Anm. 61) 466, Nr. 8

76 Als Kollege beschwerte sich J.A. Cellius am 23.7.1619 bei der Universität Tübingen, daß Wild trotz »glücklichem« Buchhandel eine Druckerei eröffnet habe; UAT 8/1, 36. 1621 schaffte Cellius ca. 9 Zentner Bücher Wilds zur Buchmesse nach Frankfurt; UAT 8/1, 39, 10, 1<sup>r</sup>. Cellius kaufte auch heterodoxe Literatur bei Wild und wurde in dieser Sache am 26.3.1622 im Collegium theologicum verhört; UAT 8/1,

Eberhard Wild war es aufgrund seines familiären und beruflichen Hintergrunds also gewohnt, mit Personen verschiedenster gesellschaftlicher Schichten Verbindung zu pflegen.

Die Paten von Eberhard Wilds Kindern sind aufschlußreich für die sozialen Bedingungen seiner Frömmigkeit. Daß er die Paten seiner Kinder überlegt ausgesucht hat, zeigt sich darin, daß er es, wie erwähnt, kritisierte, Kirchendiener als Paten zu wählen<sup>77</sup>. Wilds Einstellung zur Patenwahl ist Ausdruck seiner kirchenkritischen Haltung. Offenbar möchte Wild seinen eigenen Frömmigkeitsbereich ohne jede direkte soziale Verbindung mit orthodoxen Vertretern amtskirchlicher Strukturen gestalten<sup>78</sup>. Tatsächlich findet sich auch unter den von Wild gewählten 17 Paten<sup>79</sup> kein Kirchendiener<sup>80</sup>. Vielmehr handelt es sich unter anderem um Personen aus vier Familien der akademischen Schicht<sup>81</sup>. Durchweg sind Verbindungen zur juristischen Fakultät Tübingens vorhanden<sup>82</sup>.

Die diskutierten Paten Christoph Besold, Martin Rümelin (1587–1626), Johann Baptist Weigameier (Professor von 1613–1629) und Johann Bernhard Unfrid (1595–1635) kauften in Wilds Buchladen Literatur, die von damaligen Zensoren als heterodox eingestuft wurde<sup>83</sup>. Zumindest vier Paten von Wilds Kindern waren also an derselben Frömmigkeit interessiert, die Wild pflegte. Besold hatte die Frömmigkeit Wilds sogar entscheidend mit geprägt. Drei der oben angeführten Lieblingsbücher Wilds sind von Besold herausgegeben bzw. zum Druck vermittelt worden<sup>84</sup>. Besold beeinflusste auch Wilds Entscheidung, welche Manuskripte aufgrund ihres Inhalts nicht gedruckt werden sollten, etwa vom Ditzinger Pfarrer Theodor Kantz (1590–1635) zum Druck vorbereitete radikale Traktate. Nach Ansicht Besolds hätte sich Wild bei Drucklegung dieser Traktate schwere Sanktionen einhandeln können<sup>85</sup>. Als Wild dann im April/Mai 1622 wegen Verstößen gegen Zensurbestimmungen unter Hausarrest stand, war Besold bereit, jede vom Senat in Tübingen geforderte Summe als Bürgschaft für Wild zu bezahlen<sup>86</sup>.

Die gemeinsame Frömmigkeit Wilds und Besolds war Anlaß für verschiedene Verflechtungen zwischen weiteren Mitgliedern der Familien beider Personen. Oben wurden bereits Paten-

39, 4, 1<sup>r</sup>; Nr. 10, 1<sup>r</sup>. 1622 druckte Cellius die auch gegen Wild gerichtete Schrift Theodor THUMMS »Impietas Wigeliana«.

77 Siehe oben Anm. 57.

78 Freilich arbeitete Wild mit kirchenkritischen Klerikern wie Andreae und Kantz zusammen.

79 Die Paten Prof. Dr. Jakob Plebst und Universitätsnotar Achatius Sturm sind in die folgende Darstellung nicht mit einbezogen.

80 Wilds Bruder Georg wählte als Pate seines 5. Kindes Johann Friedrich am 11. 9. 1600 Georg Clemens († 1610), 1600–1610 Pfarrer in Pfäffingen bei Herrenberg; LKA S: KB 1638, Bd. 3. Taufreg. Tübingen 1562–1614. Dieses Kind ist nach 1621 selbst Pfarrer.

81 Prof. Dr. iur. Christoph Besold (Taufeintrag 31. 12. 1622 und 9. 4. 1626 zum 10. und 1. Kind aus 2. bzw. 3. Ehe Christoph und Christoph; LKA S: KB 1638, Bd. 4. Taufreg. Tübingen 1614–1640); Prof. Dr. iur. Martin Rümelin (3. 7. 1619 zum 8. Kind Esther); dessen Frau Anna Maria Rümelin (15. 2. 1618 und 23. 10. 1620 zum 7. und 9. Kind Anna Barbara und Elias); Lic. iur. Johann Bernhard Unfrid (4. 6. 1611 und 8. 11. 1612 zum 3. und 4. Kind Anna Maria und Magdalena); Prof. Dr. graecae linguae Johann Baptist Weigameier (15. 2. 1618 und 23. 11. 1620 zum 7. und 9. Kind Anna Barbara und Elias); dessen Frau Esther Weigameier (3. 7. 1619 zum 8. Kind Esther).

82 Dies gilt auch für Weigameier. Parallele Patenschaften bei Kindern der Familie Wild zeigen Verbindungen der Familie Weigameier mit dem Juraprofessor Rümelin. Beziehungen Weigameiers zu Besold sind z. B. durch ein Epigramm Weigameiers in Besolds Schrift *De periculis nostris seculi oratio* ... 1614, 2<sup>r</sup> belegt.

83 UAT 8/1, 39, 4, 1<sup>r</sup> (Besold); 1<sup>r</sup>. 8<sup>r</sup> (Rümelin); 1<sup>r</sup>. 4<sup>r</sup> (Weigameier); 9<sup>r</sup> (Unfrid).

84 Es handelt sich um Schwenckfelds Unterweisung (s. oben Anm. 39), die Nachfolgung des armen Lebens Christi (s. oben Anm. 36) und Campanellas Schrift *Von der Spanischen Monarchie* (s. oben Anm. 41).

85 UAT 8/1, 39, 29, 5<sup>v</sup>; Nr. 24, 2<sup>v</sup>; vgl. Nr. 22, 3<sup>v</sup>. 4<sup>r</sup>

86 UAT 8/1, 39, 24, 3<sup>r</sup>

schaften Besolds bei zwei Kindern Wilds ab 1622 erwähnt. Besold ist noch 1631 und 1632 Pate bei zwei Kindern von Wilds Sohn [Johann] Eberhard II<sup>87</sup>. Damit sind Beziehungen Besolds zur Familie Wild über einen Zeitraum von mehr als 10 Jahren belegt. Auch Besolds Frau Barbara war in die Familienbeziehungen, die in der Frömmigkeit begründet waren, eingebunden. Wie erwähnt schenkte Wild ihr Schwenckfelds *PASSIONAL- UND BETBUCH* auf Pergament, weil sie ihm Gutes getan habe<sup>88</sup>.

Unter den identifizierten Paten von Wilds Kindern findet sich mit dem Tübinger Goldschmied Christoph Schnierlin und dessen Frau Anna auch eine Handwerkerfamilie<sup>89</sup>. Es kann angefragt werden, ob auch diese Familie weitergehende Interessen an der von Wild gepflegten heterodoxen Frömmigkeit gehabt hat. Der Goldschmied führte den späteren Auftraggeber und Sympathisanten Wilds Johann Valentin Andreae 1609 in Mechanik und Edelmetallkunde ein, weil Andreae Gott aus seinem Werk besser begreifen wollte<sup>90</sup>.

Es ließe sich ein ganzes Netzwerk der Verflechtungen von Paten Wilds untereinander erstellen sowie zwischen Wild, seinen Paten und anderen Personen, die sich zumeist durch einschlägige Bücherkäufe bei Wild als heterodox Interessierte ausweisen. Die Zentren dieses Netzwerks sind Besold und Andreae. Mit 19 Personen, mit denen Wild im Zusammenhang von Druck oder Vertrieb heterodoxer Literatur geschäftlich in Beziehung stand, pflegte der Buchhändler zugleich freundschaftlichen Umgang. Teils verbanden Wild mit den einschlägigen Personen Verwandtschaft oder Patenschaften seiner Familie<sup>91</sup>; teils fallen die Personen durch engagierte, nicht vorwiegend geschäftlich begründete Mitarbeit bei Druck oder Vertrieb heterodoxer Literatur auf<sup>92</sup>; teils nahmen die Personen an Konventikeln im Haus Wilds teil<sup>93</sup>; teils gab es anderen persönlichen Umgang Wilds außerhalb des Geschäftsbereichs mit bestimmten einschlägigen Personen<sup>94</sup>. Insgesamt fällt eine intensive Verflechtung von Geschäfts- und Privatbereich bei Wild auf. Der hier dargestellte, auf die Familienbeziehungen Wilds begrenzte Ausschnitt der sozialen Vernetzung von Wild, seinen Paten, Bekannten und Freunden, Geschäftspartnern und Kunden zeigt, daß Wild Buchhandel und Druckerei nicht nur mit Geschäftsmotiven betrieb, sondern auch für seine religiösen Interessen nutzte. Bestimmten Personen aus seinem Kundenkreis begegnet Wild nicht primär als Geschäftspartnern, sondern als frommen Brüdern.

Konventikel waren eine vorinstitutionelle Gemeinschaftsform, in der Mitglieder dieser »Gemeinde« ihre gemeinsame Frömmigkeit pflegen konnten. In Tübingen trafen sich heterodox Interessierte heimlich auch im Haus Wilds. Wild unterrichtete nicht allein seine Familie und Angestellten im Sinn heterodoxer Frömmigkeit, zum Beispiel indem er Frau, Kinder und Gesinde entsprechend unterwies, Georg Zimmermann als Hauslehrer seiner Kinder anstellte<sup>95</sup>

87 LKA S: KB 1638, Bd. 4. Taufregister Tübingens 1614–1640. Einträge vom 15.5.1631 und 18.6.1632 zum 1. und 2. Kind Johann Christoph und Johann Eberhard.

88 UAT 8/1, 39, 22, 2; vgl. oben Anm. 45.

89 LKA S: KB 1638, Bd. 3. Taufreg. Tübingen 1562–1614. Eintrag vom 4.1.1609 und 23.1.1610.

90 Andreae: ... Vita ... / ed. Seybold 1799, 29; ed. Berolini 1849, 19

91 Schwager Theodor Öhmich; Schwager Christoph Welling/Professoren Christoph Besold, Martin Rümelin, Lic. iur. Johann Bernhard Unfrid, Professor Johann Baptist Weigameier (6).

92 Dekan Johann Valentin Andreae, Besold, Drucker Johann Alexander Cellius, österreichischer Adliger Abraham Höltzl, Augsburger Buchhändler Gabriel Lay, cand. med. Georg Tissenius, Bediensteter am kaiserlichen Hof in Wien Michael Zeller, Präzeptor und Hauslehrer Wilds Georg Zimmermann (8).

93 Buchdruckergeselle Johann Heining, Pfr. Theodor Kantz, Student Joachim Kussovius, österreichischer Adliger von Schallenberg, cand. iur. Stavelin Volschow, Pfr. Sebastian Wieland, Zeller, Zimmermann. (8) Vgl. Quellenbelege unten Anm. 98.

94 Andreae, Ratssyndikus Erhard Artner, Besold, Oberrat Wilhelm Bidembach, Kantz, Weigameier, Zeller, Zimmermann (8).

95 UAT 8/1, 39, 29, 2; Nr. 10, 1<sup>v</sup>; Nr. 21, 3<sup>vv</sup>; Nr. 23[a], 1<sup>r</sup>; Nr. 24, 1<sup>vv</sup>; Gegen die Universitätsstatuten ließ Wild Zimmermann in Tübingen nicht inscribieren.

bzw. seinem Druckergesellen Johann Heiningen Schwenckfelds und Weigels Schriften »höchlich commendiert(e)«<sup>96</sup>. Wild hatte auch öfters weitere Personen mit nach Hause gebracht. Bei den in seinem Haus über längere Zeit abgehaltenen Konventikeln waren auch Personen anwesend, mit denen Wild geschäftliche Beziehungen pflegte<sup>97</sup>. Bei diesen Konventikeln sprach man beispielsweise »de Angelis« und über apokalyptische Spekulationen<sup>98</sup>. Familiäre Unterweisung und Konventikel sind wichtige Beispiele, wie Lebensformen von der Frömmigkeit Wilds bestimmt wurden. Die Glaubensgenossen wollten insgesamt eine christliche Liebesgemeinschaft bilden. Andreae beschrieb 1620 in zwei von Wild gedruckten Schriften deren zwischenmenschliche und gesellschaftliche Grundlagen. Wichtig war die Praxis, durch gegenseitige Ratschläge, Liebesdienste, Geschenke oder finanzielle Unterstützung füreinander einzustehen<sup>99</sup>. Auch die Supplikationen, die Wild nicht nur von seinen Familienangehörigen<sup>100</sup>, sondern auch von Freunden erhielt<sup>101</sup> bzw. erhoffte<sup>102</sup>, sind in diesem Horizont praktischer Liebestätigkeit zu verstehen.

Der Zensurprozeß gegen Wild machte auch durch die Frömmigkeit bedingte soziale Wirkungen deutlich, die sich gegen die Familie Wild richteten. Die Familie Wild stand in Gefahr, wegen ihres häretischen Wirkens von Einwohnern Tübingens diffamiert zu werden. Wilds Frau Anna befürchtete bei einer öffentlichen Anklage Wilds Schimpf, Schaden und Nachteile auch für sie und ihre Kinder<sup>103</sup>. Tatsächlich sah sich Wild durch den Prozeß »in Schempff und spott der Statt vnd Land gesetzt«. Er sei in ganz Tübingen, ohne angehört worden zu sein, vom gemeinen Geschrei verdammt worden, so daß er deshalb Tübingen zwischen 12. März und 6. April 1622 kurzzeitig verlassen habe<sup>104</sup>. Durch das Gerede der Leute werde Wilds Geschäft ruiniert<sup>105</sup>. Falls die Zensoren nicht Gnade walten ließen, müsse die Familie Wild nach Ansicht von Wild und seiner Frau Tübingen verlassen und sich andernorts eine neue Existenz aufbauen<sup>106</sup>. Trotz der geschilderten sozialen und persönlichen Belastungen verstieß Wild nach dem Prozeß gegen ihn weiter gegen Zensurbestimmungen<sup>107</sup>. Dies zeigt, daß der Frömmigkeit in Wilds Leben verglichen mit den Faktoren »beruflicher Werdegang«, »familiäres Wohl« und »persönliches Befinden« bedeutende Handlungsrelevanz zukam.

96 UAT 8/1, 39, 22, 4<sup>r</sup>

97 Vgl. zu namentlich bekannten Personen oben Anm. 93. Quellenbelege finden sich in UAT 8/1, 39, 10, 1<sup>r</sup>; Nr. 22, 3<sup>v</sup>-4<sup>r</sup>; Nr. 23[b], 2<sup>v</sup>; Nr. 24, 2<sup>v</sup>; Nr. 29, 5<sup>v</sup>. Vgl. ein Dementie Wilds in Nr. 24, 2<sup>r</sup>.

98 UAT 8/1, 39, 22, 4<sup>r</sup>; Nr. 23, 2<sup>v</sup>; Nr. 24, 2<sup>v</sup>; Nr. 29, 5<sup>v</sup>

99 Vgl. Beispiele dazu oben bei Anm. 86–88.

100 Anna und Georg Wild an den Senat der Universität Tübingen vom 27.4.1622; UAT 8/1, 39, 25

101 Graf Georg Ludwig von Löwenstein an Herzog Johann Friedrich vom 25.5.1622 bzw. den Senat der Universität Tübingen vom 17.6.1622; LKA S: A 26, 728, 2a, Nr. 9[a] bzw. UAT 8/1, 399, 31

102 So erhoffte Wild vom Murrhardter Abt Johannes Osiander I. und Bruder des Universitätskanzlers und Theologieprofessors Lukas Osiander II., der den Prozeß gegen ihn mit führte, ein entsprechendes Schreiben; UAT 8/1, 39, 6, 1<sup>r</sup>.

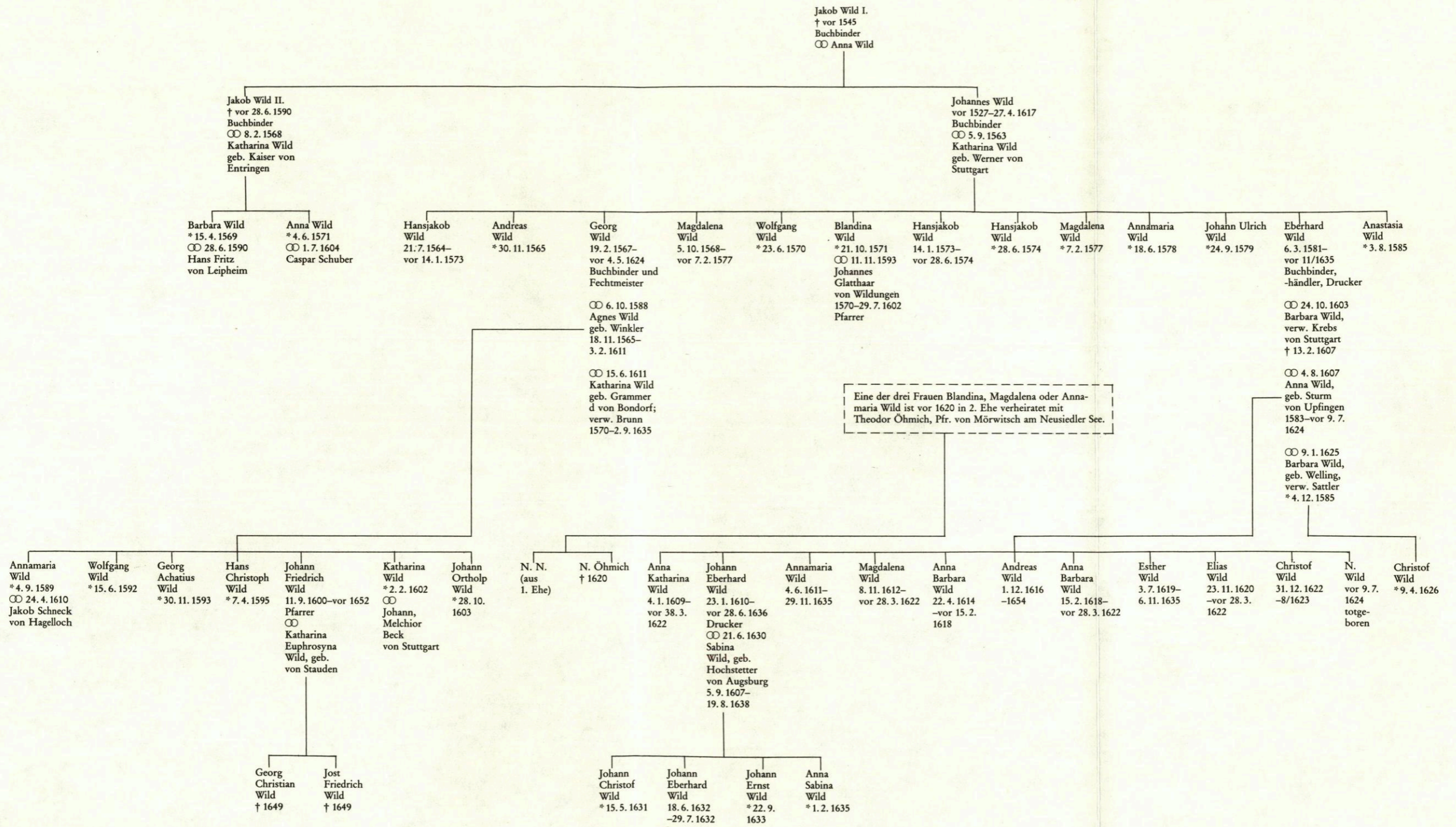
103 UAT 8/1, 39, 12, 1<sup>r</sup>

104 UAT 8/1, 39, 20, 1<sup>r</sup>; Nr. 21, 1<sup>r</sup>.2<sup>v</sup>

105 UAT 8/1, 39, 21, 2<sup>v</sup>. 3<sup>r</sup>

106 UAT 8/1, 39, 21, 3<sup>v</sup>. 4<sup>r</sup>

107 2 Beispiele entsprechender Verstöße seien genannt: Wild druckte 1623 erneut die im Rahmen des Zensurprozesses gegen ihn inkriminierte Schrift Campanellas »Von der Spanischen Monarchie«; vgl. oben Anm. 41. 1626 vertrieb Wild die 1622 beanstandete Schrift Besolds »Axiomatum de consilio politico appendicula« (UAT 8/1, 39, 11, 1<sup>r</sup>; sich unterscheidende Auflagen von 1622 finden sich in LB Stuttgart: Pol. oct. 433; UBT: Hn 43.8.R (3)) als Anhang zu Besolds Schrift »Decas Una« erneut; UBT: Hn 43.8°.R.





## Zusammenfassung

Die Studie bietet Aspekte der Familiengeschichte Eberhard Wilds und setzt diese in Beziehung zur Frömmigkeit des Tübinger Druckers. Das häretische Wirken Wilds wird als Teil des devianten Verhaltens in dieser Familie begriffen. Seine häretische Frömmigkeit war bestimmt von einem mystischen Spiritualismus. Außer der individuellen Verinnerlichung der Glaubensinhalte war Wild zugleich die gemeinschaftliche Glaubenspraxis wichtig. Daher war das Beziehungsgeflecht, in dem Wild lebte, stark von der häretischen Frömmigkeit bestimmt. Nicht nur im privaten Bereich, sondern auch bei Wilds Geschäften als Buchhändler und Drucker war die Frömmigkeitspflege eine wichtige Basis für Beziehungen zu anderen Personen. Das Sozialprofil der von Wild gewählten Paten zeigt, wie Wild im Kontext seiner Frömmigkeitspraxis auch Umgang mit Personen der gebildeten Oberschicht pflegte. Dieser Umgang ist sowohl durch seine Familiengeschichte als auch durch das Berufsbild des universitätsverwandten Druckers bestimmt. Vor allem der Rechtsprofessor Christoph Besold leitete Wild in Fragen der Frömmigkeit an. Auf dem Hintergrund der massiven sozialen Sanktionen, die Wild durch den Zensurprozeß gegen ihn erfahren hatte, wurde die normative Bedeutung von Wilds Frömmigkeit gegenüber Beruf, Familie und eigener Person deutlich. Doch entwickelte Wild kein separatistisches Verhalten oder suchte gar das Martyrium. Im Gegenteil wollte er seine häretische Frömmigkeitspflege auf seine Glaubensgemeinde beschränken und vor der orthodoxen Welt verbergen.